

Richard von Premerstein

Max Kirmsse, ein Historiker des Sonderschulwesens. Leben und Werk

Am 1. Juni 1962 wäre Max Bruno Kirmsse 85 Jahre alt geworden. Er hat durch unermüdliche Arbeit viel zur Erforschung der Geschichte des Sonderschulwesens beigetragen. Seine Bibliothek und seine Sammlungen aus dem Gebiet des Sonderschulwesens sind ebenfalls sehr bekannt geworden. Ich möchte hier versuchen, Leben und Werk als Ganzes darzustellen.

I. Der Lebensweg Max Kirmsse

Was ich über Leben und Arbeit Kirmsse erfahren konnte, verdanke ich vor allem den sorgfältigen Notizen seiner Witwe Frau Elisabeth Kirmsse in Idstein (Taunus). In der Bibliothek des Instituts für Sonderschulpädagogik (s.o.) in Marburg fand ich auch die meisten seiner Aufsätze vor, dazu Bücher aus seinem Besitz, die er mit Eintragungen und Randnotizen versehen hatte, wie überhaupt Manuskripte, Briefe, Entwürfe und Notizen von seiner Hand.

Max Kirmsse ist am 1. Juni 1877 in Markranstädt bei Leipzig als Sohn eines Gasthofbesitzers geboren. Er hat eine sehr schwere Kindheit und Jugendzeit gehabt. Die zwei unglücklichen Ehen seiner Mutter - sie war zweimal geschieden - bedrückten ihn schwer. Diese traurigen Erlebnisse haben ihn jedoch nicht verbittert, sondern ihn vielmehr zu einem nachdenklichen und für jede Not seiner Mitmenschen aufgeschlossenen Menschen gemacht. Darum stand sein Entschluß fest: er wollte Heidenmissionar werden. 1898 besuchte er als Missionsaspirant die Missionsanstalt Hermannsberg. 1899 studierte er am Collegium Orientale in Berlin-Westend bei Pastor Faber. Pastor Faber gab dem Lebensweg des damals 22jährigen die entscheidende Richtung, indem er ihm nahelegte, sich der Erziehung und der Fürsorge Schwachsinniger zu widmen. "Ich wollte erst nicht, aber er meinte, es würde für mich sehr interessant sein. Und er hat recht behalten", schreibt Max Kirmsse (am 31.12.1899) in einer Notiz.

In den folgenden Jahren, von 1900-1910, lernte er an verschiedenen Anstalten als Lehrer den Unterricht bei geistig und körperlich behinderten Kindern kennen. In der Hauptsache unterrichtete er schwachsinnige Kinder, daneben war er auch bei blinden, taubstummen, taubstummlinden, körperbehinderten und schwererziehbaren Kindern tätig. Er arbeitete in den Anstalten von Neinstedt (Harz), Oldenburg, München-Gladbach, Hermannsfeld (Meiningen), Neuerkerode (b. Braunschweig), Ketschendorf (Spree)¹, Trier und Heidelberg. Zwei Männer haben Max Kirmsse in diesen Jahren besonders beeinflußt: der Direktor der Anstalt "Hephata" in München-Gladbach, Carl Barthold (1859-1904), der ihn

((689))

¹ Vergl. Kirmsse, Die deutschen Bildungsinstitute für Taubstummlinde zu Nowawes und Ketschendorf. Eos 4 (1908). S. 126-130.

auf die Erforschung der Geschichte der Schwachsinnigenbildung hinwies², und der Direktor der Neu-Erkeröder Anstalten bei Braunschweig, Pastor Wilhelm Broistedt (1871-1915)³.

1910 kommt Max Kirmsse als Anstaltslehrer an die Anstalt Calmenhof in Idstein im Taunus. Der Calmenhof hatte damals etwa 226 geistig behinderte Kinder, der Direktor der Anstalt war Jakob Schwenk (1859-1922), Vorstandsmitglied des Vereins für Erziehung, Unterricht und Pflege Geisteschwacher und Mitherausgeber der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger⁴. In seinem Beitrag "Die Erziehungsanstalt zu Idstein im Taunus" in: "Deutsche Anstalten für schwachsinnige, epileptische und psychopathische Jugendliche", hrsg. von Stritter-Meltzer, Halle 1912, S. 107 bis 115, hat Max Kirmsse das Leben und Treiben in der Anstalt sehr genau und lebhaft geschildert. Hier wurden (und werden u.a. heute noch) bildungsfähige geistig behinderte Kinder unterrichtet und für einen Beruf vorbereitet. Zum 25. Jubiläum der Anstalt im Jahre 1913 verfaßte Kirmsse ein Festspiel und schrieb die Festschrift "Die Schwachsinnigenfürsorge in Nassau"⁵.

In Idstein ließ sich Max Kirmsse endgültig nieder und verheiratete sich 1910. Nachdem er vier Jahre später Witwer geworden war, heiratete er 1929 seine zweite Gattin Elisabeth Wiggi[n]ghaus. 1922 verlor er seine Lehrerstellung wegen eines Zerwürfnisses mit der Anstaltsleitung. In den folgenden Jahren arbeitete Kirmsse als Schriftsteller und gründete (um 1925) das historische Museum für Schwachsinnigenbildung. Nach dem ersten Weltkrieg trat er in die Sozialdemokratische Partei ein und war von 1920-1932 als Stadtverordneter in Idstein und 1922 als Kommunallandtagsabgeordneter tätig.

Die Machtergreifung Hitlers brachte auch für Kirmsse Zurücksetzungen und Demütigungen aller Art: Kränkungen, Drohungen, Hausdurchsuchungen und sogar Verhaftungen. Nach 1933 hat er in sonderpädagogischen Fachzeitschriften nichts mehr veröffentlicht. Dafür widmete er sich der Familienforschung und baute sein historisches Museum für Schwachsinnigenbildung weiter aus. Der unaufhaltsame Niedergang unseres Vaterlandes erschütterte ihn viel mehr als alle persönlich erfahrenen Kränkungen, so daß auch seine Gesundheit dadurch angegriffen wurde. Nach dem Zusammenbruch übernahm Max Kirmsse kommissarisch die Leitung des Calmenhofes in Idstein. Ganz unerwartet ereilte ihn der Tod am 17. September 1946 auf der Treppe des Idsteiner Rathauses.

II. Max Kirmsse's historische Forschungen

Ein historisches Interesse hat Kirmsse eigentlich schon immer besessen. So beschäftigte ihn die Geschichte der Stedinger Bauernkämpfe so sehr, daß er alle erreichbare Literatur darüber sammelte, eine Stedinger-Ausstellung veranstaltete und bei einem Oldenburger Heimatmaler eine Stedinger Bildermappe anregte. In Idstein wurde er ein bekannter Heimat-

((690))

forscher. 1956 benannte der Magistrat von Idstein in Anerkennung seiner Verdienste um die Heimatforschung eine Straße "Kirmsseweg". Kirmsse's Grabstein trägt die Worte Fontanes: "Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du."

² Vergl. Kirmsse, Karl Barthold als Praktiker und Theoretiker auf dem Gebiete der Schwachsinnigenbildung. Eos 5. (1909). S. 4 -27 und den Artikel C. Barthold, Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. 2. Aufl., Halle 1934, Sp. 322- 323.

³ Vergl. Kirmsse, P. Wilhelm Broistedt +. Eos 12 (1916), S. 159-160.

⁴ Vergl. Schwenk, Jakob, im Enzyklopädischen Handbuch der Heilpädagogik. 2. Aufl. Halle 1934 }, Sp. 2460 und Frau Direktor Emma Schwenk, Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 32 (1912), Nr. 11, S. 240.

⁵ Vergl. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 33 (1913) Nr. 10 S. 203-212.

Auf die Erforschung der Geschichte der Schwachsinnigenbildung war Max Kirmsse durch Carl Barthold aufmerksam gemacht worden. Barthold schenkte ihm die Schrift von Disselhoff "Die gegenwärtige Lage der Cretinen, Blödsinnigen und Idioten in den christlichen Ländern", Bonn 1857. Der unmittelbare Anlaß für eigene Forschungen wurde für Kirmsse das Buch von J. P. Gerhardt "Zur Geschichte und Literatur des Idiotenwesens in Deutschland", Hamburg 1904. Besonders interessierte ihn die Persönlichkeit Guggenbühls, dessen Lebenswerk und dessen Bemühungen um die Schwachsinnigenbildung sehr umstritten waren. Max Kirmsse begann zunächst damit, nicht nur die Urteile der Zeitgenossen, der Freunde und Gegner über Guggenbühl zu studieren, sondern auch authentische Quellen und Akten heranzuziehen. Durch gewissenhafte und kritische Arbeit gelang es ihm, Guggenbühl objektiver zu sehen, seine Vorzüge und Schwächen gerecht abzuwägen, haltlose Vorwürfe zurückzuweisen und im ganzen zu einem günstigeren Urteil über ihn zu kommen. Mit dem Schweizer Pfarrer Alther, der eine Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in der Schweiz verfaßte, verband Kirmsse ein herzlicher Briefwechsel über seine Forschungen berichtete Max Kirmsse auf der zweiten österreichischen Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge 1906 in Wien. Sein Vortrag hieß: "Zur Geschichte des Schwachsinnigenwesens und der Stand der Guggenbühlforschung"⁶. Als Exlibris für seine sonderpädagogische Bücherei – er nannte sie Bibliotheca Guggenbühliana - wählte er ein Bild aus Guggenbühls Leben: Guggenbühl trifft einen Kretin, der beten gelernt hat, was ihn veranlaßt, über den Unterricht von Kretinen nachzudenken.

Das Werk von Gerhardt regte Kirmsse aber auch dazu an, über einzelne Pädagogen und Anstalten für geistig behinderte Kinder zu schreiben, vor allem aber zu beginnen mit "einer ausführlichen Darstellung der Geschichte unseres Spezialgebietes, die alle Länder und Perioden gleichmäßig umfassen soll"⁷. Auf dem Gebiete der Taubstummenbildung lagen bereits die Werke von Hill "Der gegenwärtige Zustand des Taubstummenbildungswesens in Deutschland", Weimar 1866 und Walther "Geschichte der Taubstummenbildung", Bielefeld/Leipzig 1882 vor. Th. Kirchhoff hatte den "Grundriß einer Geschichte der deutschen Irrenpflege", Berlin 1890 veröffentlicht. In dieser Art sollte auch eine Geschichte der Schwachsinnigenbildung geschrieben werden, vor allem aber sollte sie auf authentischen Quellen und Akten beruhen.

Max Kirmsse begann zunächst damit, die Geschichte der Schwachsinnigenbildung zusammenzustellen, sie in Perioden einzuteilen und zu beschreiben. Aber eine solche Geschichte umfaßte nur die Zeit, wo Schwach-

((691))

sinnige bereits unterrichtet wurden, die Zeit ab 1800 also. Sehr bald tauchte eine ganz neue Frage auf: Welche Stellung nahm der Schwachsinnige ein inmitten der Gesellschaft vor dem Jahre 1800? Damit hat sich die Betrachtungsweise entscheidend erweitert: es geht nicht mehr nur um die Geschichte des Bildungswesens für Schwachsinnige, sondern um den Schwachsinnigen in seiner Stellung innerhalb der Kulturgemeinschaften. Kirmsse schreibt darüber: "Eine lange Reihe von mancherlei Gestalten bilden einen großen Reigen: altägyptische Hofzwerge und persische Wechselbälge, israelitische Gottesfrevler und indische Gnomen, Mikrokephale aus Altchina, griechisch-römische Morionen und schwachsinnige Mönche usw." Hinzu traten die verschiedenen Anschauungen und Darstellungen des Schwachsinnigen bei Dichtern, Theologen, Medizinern, Philosophen und im Volksaberglauben. Auf der 17. Konferenz des Vereins für Erziehung, Unterricht und Pflege Geistesschwacher 1921 in Würzburg hielt Kirmsse einen Vortrag über dieses Thema: "Der Schwachsinnige und seine Stellung im Kulturleben der Vergangenheit und der Gegenwart"⁸. Um 1930 kündigte Max Kirmsse sein großes Werk an "Der Schwachsinnige in Vergangenheit und Ge-

⁶ In: Bericht der II. österreichischen Konferenz der Schwachsinnigenfürsorge. Wien 1906, S. 57-67.

⁷ Kirmsse in: Kalender für heilpädagogische Schulen und Anstalten 4, 1908/09, S. 111.

⁸ Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 42 (1922), Nr. 6, S. 81- 88 und Nr. 7, S. 103-110.

genwart". Leider konnte es nicht erscheinen. Eine vorhandene Inhaltsangabe zeigt Umfang, Vielfalt und Gesichtspunkte von Kirmses es kulturhistorischen Forschungen. Eine Reihe von Themen, die in diesem Werke behandelt werden sollten, liegen als einzelne Aufsätze bereits in Fachzeitschriften vor.

Der 1. Band des Werkes "Der Schwachsinnige in Vergangenheit und Gegenwart" sollte enthalten: Der Schwachsinnige in vorgeschichtlicher Zeit, im Altertum, Mittelalter, Reformation, Aufklärung, 19. Jahrhundert, in der Gegenwart. - Zur Geschichte der Terminologie, Etymologie, Klassifikation des Begriffs "Schwachsinn". - Der Schwachsinnige in der Statistik. - Der Schwachsinnige im Recht. - Der Schwachsinnige im Volksleben und Volksaberglauben. - Der Schwachsinnige in Literatur und Bildender Kunst. - Bemerkenswerte Gruppen: Einseitig talentierte Schwachsinnige, verwilderte Schwachsinnige, Schwachsinnige als Hofnarren, Spaßmacher, geschäftliche Schauobjekte, Schwachsinnige Fürsten, Prinzen, Mörder, Diebe, Brandstifter - Schwachsinnige Tiere - Kinderkreuzzüge. - Kaspar Hauser.

Eine Geschichte des Schwachsinnigenwesens sollte nicht nur alle Perioden, sondern auch alle Kulturländer umfassen. Kirmsse hatte ursprünglich geplant, eine Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge durch Autoren jedes einzelnen Kulturlandes schreiben zu lassen. Karl Ziegler hatte die Schwachsinnigenfürsorge in der Rheinprovinz, Kirmsse die Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Nassau geschrieben, Pfarrer Alther und Karl Hilscher hatten das Gleiche für Österreich und die Schweiz versucht. Die Schwachsinnigenbildung war für Max Kirmsse eine internationale Aufgabe. Darum interessierten ihn auch die Geschichte der Schwachsinnigenbildung und die gegenwärtigen Bemühungen auf diesem Gebiet im Ausland.

((692))

Kirmsse hat selbst Beiträge zur schweizerischen und österreichischen Geschichte der Schwachsinnigenbildung geliefert (Vgl. "Blätter aus der Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge in Österreich" in der "Eos"); seine Beiträge für das "Enzyklopädische Handbuch der Heilpädagogik" behandeln Persönlichkeiten des In- und Auslandes in gleicher Weise. Für dieses Handbuch und für Fachzeitschriften hat er Berichte über die Sonderpädagogik im Ausland gegeben. Seine Bibliothek enthielt ja auch ausländische Fachliteratur, sogar eine Zeitschrift in japanischer Sprache. Er schrieb für die beiden österreichischen Zeitschriften "Eos" und "Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung", stand mit österreichischen und schweizerischen Fachleuten im Briefwechsel und wurde auch zu Konferenzen nach Österreich und in die Schweiz eingeladen.

Max Kirmsse hat sich bei seiner Arbeit nicht nur auf das Gebiet der Schwachsinnigenbildung beschränkt, sondern auch die Pädagogik der Blinden, Taubstummen, Taubstummblinden, Körperbehinderten usw. berücksichtigt. Zeigen doch alle pädagogischen Bemühungen für das geschädigte Kind trotz der Verschiedenheit der einzelnen Fächer auch bestimmte gemeinsame Grundlinien. Der Lehrer des geistig behinderten Kindes, so forderte es Kirmsse, muß über alle Gebiete der Sonderpädagogik Bescheid wissen. Schließlich gibt es ja auch Kinder wie z.B. die Taubstummblinden, die mehrfach behindert sind.

Auch hat Max Kirmsse die Standpunkte von Medizin, Pädagogik, Rechtswissenschaft, Theologie und Philosophie über die Sonderpädagogik und das geistig und körperlich geschädigte Kind hinzugezogen. Die Medizin erforscht die körperlichen Ursachen der Schädigung, die Pädagogik beschäftigt sich mit der Methodik für den Unterricht des geschädigten Kindes, die Rechtswissenschaft legt Rechte und Pflichten gegenüber den Geschädigten fest, Theologie und Philosophie fragen nach Sinn, Zweck und Wert von Krankheit und Leiden in der Welt. Kirmses Arbeit trägt durch diese

vielseitige Betrachtungen viel dazu bei, die Sonderpädagogik als Ganzes und Eigenständiges zu begreifen.

III. Das Museum für Schwachsinnigenkunde und seine Bibliothek.

Auf eine gewissenhafte Begründung seiner Forschungen durch Quellenbelege hat Max Kirmsse den größten Wert gelegt, weil ohne sie keine objektive Geschichtsschreibung möglich ist. Wer Gelegenheit hat, seine Sammelmappen mit Vorarbeiten zu seinen Aufsätzen einzusehen, wie sie z. T. in Marburg vorliegen, wird die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bewundern, mit der Kirmsse sein Material zusammenträgt. Er hat alle erreichbare Literatur über einen Gegenstand oder eine Persönlichkeit gesammelt, sogar Notizen der Tagespresse. Biographische Mitteilungen hat er aus Archiven, aus Selbstbiographien oder von Verwandten und Bekannten einer Persönlichkeit eingeholt. Er hat alles gesammelt, was bekannte Persönlichkeiten eigenhändig geschrieben haben: Briefe, Manuskripte, Notizen. Er besaß Briefe von Guggenbühl, Fröbel, Deinhard[t], Helen Keller u.a. In seiner Bibliothek standen die Werke bekannter Persönlichkeiten, soweit er sie erreichen konnte. Was an alter Literatur als Quelle wichtig war, hat Kirmsse selbst besessen und einiges veröffentlicht: Traugott Weise, Betrachtungen über geistesschwache Kinder", Peter Jordans "Leyenschul", eine Preisschrift über den "kranken Verstand" des Kindes vom Jahre 1785 u.a.m. Über Anstalten hat Kirmsse Berichte und Statistiken gesammelt. Auch Bildmaterial hat er hinzugezogen, wo es möglich war.

Diese Quellen, die die Grundlage der Forschungen bildeten, hat Max Kirmsse gesammelt und geordnet. Auf diese Weise entstand das Museum für Schwachsinnigenkunde. Bereits Carl Barthold hatte Kirmsse zu der Gründung eines solchen Museums angeregt. Max Kirmsse begann mit dem Sammeln von Jahresberichten von Anstalten. Mit W. Schröter, J. Trüper, F. M. Wendt, A. Mell u.a. nahm er Verbindung auf und konnte von ihnen verschiedene Gegenstände eintauschen und in seine Sammlung einfügen.

Es gab ja auch schon Museen für andere Gebiete der Sonderpädagogik, mit denen Kirmsse in Verbindung stand: Das Museum für Blindenbildung in Wien, das Museum für Taubstummenbildung in Leipzig und das Museum für Krüppelfürsorge in Berlin.

Einen Plan für sein Museum hat Max Kirmsse in der Zeitschrift "Eos" 1912, S. 155-157 entworfen. Er fuhr darin auf:

1. die Zentralbibliothek,
2. das Archiv mit Originalaktenstücken und Handschriften bedeutender Persönlichkeiten, Handschriften und Formularen der Anstalten und Hilfsschulen,
3. die Gedächtnishalle mit Bildern und Abbildungen von bedeutenden Sonderpädagogen, Schulen und Anstalten,
4. das Lehrmittelkabinett, das auch Schülerarbeiten und Testmaterial enthält,
5. das anatomische Kabinett mit einer Lichtbildsammlung,
6. das Musterlager mit Beispielen und Gegenbeispielen für den allgemeinen Betrieb der Anstalten und Schulen.

Die Bibliothek umfaßte im Jahre 1912 3.000 Druckwerke und Sammelmappen, das Archiv und die Gedächtnishalle 500 Gegenstände, die Porträtsammlung der "Bahnbrecher" 100 Bilder.

Die sonderpädagogische Bibliothek ist vielleicht das bekannteste Stück aus dem Nachlaß von Kirmsse geworden. Er war ein großer Bücherfreund und der erste, der aus privaten Mitteln eine Fachbücherei über dieses Gebiet zusammenstellte. Mit Eifer, Begeisterung und Findigkeit hat er die Bücher gesammelt. Außer der Literatur über die Schwachsinnigenbildung umfaßte die Bibliothek

auch die Pädagogik der Blinden, Taubstummen, Körperbehinderten, Schwererziehbaren und Sprachbehinderten, ferner Kinderpsychologie, Kinderpsychiatrie u.a.m. Neben der sonderpädagogischen Fachbibliothek besaß Kirmsse auch noch eine Bibliothek über die verschiedensten Gebiete, deren Inhalt die Vielseitigkeit und geistige Weite seines Besitzers zeigt, enthält sie doch Bücher über: Heimatgeschichte, Geschichte, Kulturgeschichte, Naturwissenschaften, Philosophie, Medizin, Pädagogik, Theologie, Kunst- und Literaturgeschichte, Sagen, Märchen und Volkslieder, Kinderbücher, Missionsarbeit, Familiengeschichte usw. Ältere Literatur, oft bibliophile Kostbarkeiten, erwarb er durch Antiquariate. Seine gründliche und vielseitige Belesenheit zeigt er bei seinen Buch-Besprechungen in Fachzeitschriften. - Nach dem Tode von Max Kirmsse ist die Bücherei an verschiedene Stellen übergegangen: an das Heilpädagogische Archiv in Berlin, an das Institut für Sonderschulpädagogik in Marburg (s.o.) und an das Pädagogische und an das Philosophische Seminar der Marburger Universität,

((694))

auch an einzelne Pädagogen usw. Die Gesamtbibliothek umfaßt etwa 8.000 Positionen, die Hälfte davon gehört zur sonderpädagogischen Spezialbibliothek.

IV. Sinn und Aufgabe von Kirmsse's Forschungen

Immer wieder hat Max Kirmsse die Bedeutung seiner Forschung gerade für die Gegenwart betont: "Die Vergangenheit ist die Lehrmeisterin der Gegenwart und Zukunft"⁹. Zunächst hatte sich Kirmsse ja mit den "Bahnbrechern" der Schwachsinnigenbildung beschäftigt. Bei ihnen fand er die Grundlagen der Schwachsinnigenpädagogik. Aber auch die Dankbarkeit, so betont Kirmsse immer wieder, für ihre Leistungen und Mühen verpflichtet, sich an sie zu erinnern und sie sich zum Vorbild zu nehmen. Mit der Erweiterung des Gesichtspunktes zu einer Kulturgeschichte, die sich über alle Zeiten und Völker erstrecken soll, kommen neue Fragestellungen hinzu: es geht nun darum: "Wie wurden die ‚Abnormen‘ zu allen Zeiten und bei allen Völkern bewertet?" Und zuletzt wird diese Frage aus philosophischer Sicht ganz allgemein gestellt: "Die göttliche Natur läßt es geschehen, daß Menschen, die wir als Abnorme bezeichnen, die Erde mitbevölkern, die Natur verfolgt also mit deren Dasein einen Zweck, und diesen zu verstehen, ist die moralische Pflicht aller, die für sich selbst das Recht in Anspruch nehmen, auf der Erde zu wandeln"¹⁰.

Für Max Kirmsse ist die Forschung der Vergangenheit ein Mittel, die Gegenwart zu begreifen: Weil er selbst Sonderschullehrer war, versuchte er zu erforschen, mit welchen Methoden man früher behinderte Kinder unterrichtet hat und verglich die früheren Methoden mit den gegenwärtigen. Der zweite Band seines geplanten Werkes "Der Schwachsinnige in Vergangenheit und Gegenwart" sollte den "Entwicklungsgang der Schwachsinnigenbildung" enthalten als "historisch-kritische Darstellung der Spezial-Pädagogik und -Methodik". Es war dabei also an eine Geschichte und Darstellung der Anstalts- und Hilfsschulpädagogik gedacht. Überhaupt bilden für Kirmsse Theorie und Praxis eine unzertrennliche Einheit. Er sagt einmal: "Der Lehrer hat aber auch die Pflicht, die Resultate der Wissenschaft zu seiner Berufsarbeit in der Schule in Beziehung zu setzen und sie praktisch zu verwerten"¹¹. So stand er auch mit vielen Wissenschaftlern, Fachschriftstellern, Ärzten, Sonderschullehrern usw. im Briefwechsel. Auf Konferenzen hat er nicht nur über seine historischen Forschungen gesprochen, sondern in der Diskussion auch zu Gegenwartsproblemen des Sonderschulwesens z.B. Lehrerbildung, sonderpädagogische Forschung, Fragen der Organisation der Sonderschullehrer in einem Verband usw. Stellung genommen. Als Abgeordneter setzte er sich in der Öffentlichkeit für Fragen des Sonderschulwesens ein. Im August 1933 wendet er sich in einem

⁹ Eos 1916, S. 144.

¹⁰ Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 42 (1922), S. 109.

¹¹ Eos 1908. S. 217.

Brief an die Kölner Zeitung leidenschaftlich gegen einen Artikel, der die Vernichtung des sog. "lebensunwerten Lebens" befürwortete, wobei er sich ausdrücklich auf seine eigenen Forschungen beruft.

((695))

V. Schluß: Was bedeutet Max Kirmsse für uns heute?

Seine wertvollen Sammlungen sind den Bibliotheken in Berlin und Marburg einverleibt worden. Seine Forschungen sind wichtige Beiträge zur Geschichte unseres Faches. Viele seiner Themen sollten neu behandelt werden. Auch viele seiner Aufsätze wären wert, neu veröffentlicht zu werden. Sein Lebensbild zeigt ihn als gewissenhaften Pädagogen, gründlichen Forscher und als aufrechten Mann, der auch in schwerster Zeit seiner Überzeugung treu blieb.

Nachtrag der Schriftleitung:

Uns liegt vom Verf. dieses Aufsatzes eine "Bibliographie von Max Kirmsse" vor. Wegen des großen Umfanges ist eine Veröffentlichung an anderer Stelle vorgesehen.

G.Ls.

Anschrift des Verfassers: Dr. Richard v. Premerstein, 355 Marburg/Lahn, Rollwiesenweg 12